

Ottendorfer Zeitung

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Bezugs-Preis:
Dorteljährlich 1,20 Mk. frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt 1 Mk.
Einzeln Nummer 10 Pfg.
Erscheint Dienstag, Donnerstag und
Sonntags Nachmittags.

Anzeigen-Preis:
Die einpaltige Zeile oder deren Raum
15 Pfg. Reklamen die einpaltige Peti-
zeile oder deren Raum 30 Pfg.
Bei umfangreichen Aufträgen u. Wieder-
holungen entsprechender Rabatt.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilagen „Feld und Garten“ und „Deutsche Mode und Handarbeit“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Rühle, Groß-Okrilla.

Nummer 19

Sonntag, den 13. Februar 1916

15. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Petroleumverteilung.

Zwecks Verteilung des der hiesigen Gemeinde für Monat Februar 1916 zugewiesenen Petroleum werden im Gemeindeamt Bezugscheine ausgegeben. Die Lösung der Bezugscheine hat bis spätestens 15. d. Ms. zu erfolgen.

Ottendorf-Moritzdorf, am 11. Februar 1916.

Der Gemeindevorstand.

Bekanntmachung.

Die Haushaltungsläden zur Nahrungsmittelversorgung, welche in dieser Woche durch die Schulpflichte behindert werden, sind von den Haushaltungsvorständen oder ihren Stellvertretern gewissenhaft auszufüllen und zu unterschreiben.

Die Abgabe der Listen hat nur am Montag, den 14. Februar 1916, vormittags von 8—12 Uhr im hiesigen Gemeindeamt, Zimmer 1, (Polizeizimmer) zu erfolgen.

Ottendorf-Moritzdorf, am 9. Februar 1916.

Der Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

In der Nacht vom 10. zum 11. Februar trafen bei einem Torpedobootsstoß unsere Boote auf der Doggerbank, etwa 120 Seemeilen östlich der englischen Küste auf mehrere englische Kreuzer, die alsbald die Flucht ergriffen. Unsere Boote nahmen die Verfolgung auf, versenkten den neuen Kreuzer „Arabis“ und erzielten mehrere Torpedotreffer auf einen weiteren Kreuzer. Durch unsere Torpedoboots wurden der Kommandant der „Arabis“, ferner zwei Offiziere und 21 Mann getötet. Unsere Geschützkräfte haben keinerlei Beschädigungen oder Verluste erlitten.

Der „Köln. Volksztg.“ zufolge wird in Italien der Rissmut gegen England neuerdings wieder genährt durch das britische Verbot der Rattoreinfuhr. Die Arbeiter von Carrara befürchten, dadurch sowie durch die hohen Frachtpreise nach England und Amerika brotlos zu werden. Sie telegraphierten an Salandra und den englischen Botschafter in Rom und ersuchten ihn, das Verbot rückgängig zu machen und für billigere Frachtpreise zu sorgen, widrigenfalls sie die Arbeit einstellen wollten.

Die „Köln. Zeitg.“ meldet aus Budapest: Eine aus Ausland nach Budapest zurückgekehrte hochgestellte Persönlichkeit teilte einem Vertreter des Blattes „Az Est“ mit, daß nahezu die ganze russische Regierung von der Notwendigkeit eines Friedensschlusses überzeugt sei, denn nur durch einen solchen Friedensschluß könne der vollständige Zusammenbruch des Landes vermieden werden. Der Vertreter des russischen Finanzministeriums war sei aus Paris und London zweimal mit seinen Händen zurückgekehrt. Er habe sich dort überzeugen können, daß auf einer entscheidenden Unterstutzung durch die Alliierten nicht zu rechnen sei. Daher sei er auch in erster Linie von der Notwendigkeit, Frieden zu schließen, überzeugt. Auch die Mehrheit des Offizierkorps sei für den Frieden. Der Zar und mehrere hohe Militärs wollten den Krieg fortsetzen, um das persönliche Prestige des Zaren als Oberbefehlshaber zu wahren. Da Gorenplun anderer Ansicht gewesen sei, habe er zurücktreten müssen. Der Gewährung erklärte weiter, wenn die Russen noch eine zweite Schlacht verlieren, werde auch der Zar zum Frieden geneigt sein.

Vertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 12. Februar 1916.

Auch an dieser Stelle sei auf den am morgenden Sonntag im Gasthof zum Hirsch vom Ortsverein veranstalteten Unterhaltungsabend hingewiesen. Die Vortragereihenfolge bietet Abwechslung und ist reichhaltig. Sie bringt eine ganze Anzahl musikalischer Vor-

träge. Auch der Schulchor wird unter der bewährten Leitung des Herrn Oberlehrer Georgi durch zweimaliges Auftreten die Zuhörer erfreuen. Herr Direktor Endler hat gütigst die Festansprache übernommen. Außerdem werden ein Melodrama und zwei Theaterstücke von bekannten und erprobten Kräften zur Aufführung gelangen. Wer eine glückliche Hand hat, kann in der sich anschließenden Verlosung für zehn Pfennige nützliche, praktische und wertvolle Gegenstände gewinnen. Der Reingewinn kommt zum Nutzen des Vereins Heimatdank, der über ganz Deutschland verbreitet ist, (ein Zweig hat sich auch in unseren Dörfern gebildet) und mit Helfen will, das durch den Krieg hervorgerufene Elend zu mildern. Ein Teil der Einnahme wird verwendet zur Beschaffung von Liebesgaben für unsere lieben Feldgrauen. Im Hinblick auf den guten Zweck der Veranstaltung wird um zahlreichen Besuch gebeten.

Die am gestrigen Freitag stattgefundene Gemeindeversammlung wurde, da der stellvertretende Vorstand Herr Bud zur Kartoffelabnahme nach Schlesien gefahren war, durch Herrn Thiele eröffnet. Als erster Punkt fand eine Eingabe des Grund- und Hausbesitzer-Vereins über Mißstände beim Petroleum- und Futtermittel ihre Erledigung. In der Baufrage der Firma August Walthert und Söhne wurde der Antrag gestellt, daß die Firma Sorge trage, daß die Delabwasser vermindert und daß die Reinigung der infrage kommenden Schleusen übernommen werde. In der neuen Kirchensteuerordnung ist ein besonders ausgestellter § gestrichen worden, da zu diesem die derzeitige Erklärung notwendig sei. Da die Mitglieder aber auf diesen § besonderen Wert legen, so wurde beschlossen über diesen Punkt eine gemeinsame Sitzung und Aussprache zu verlangen. Ein Besuch des Heimatdank über eine einmalige Gabe und Beitritt und Zahlung eines Jahresbeitrags wurde nach längerer Aussprache die einmalige Gabe vertagt und der Jahresbeitrag auf 25 Mark festgesetzt. Als Vertreter im Heimatdank wurde der jeweilige Vorstand betraut. Weiter kam die Erweiterung der Biersteuer-Behaltung des jetzigen Pächters vom Leichhaus zur Sprache. Da sich nach den angestellten Erörterungen die Grundstücke als egypten ausweisen und nach Geiselsdorf gehörig zu betrachten sind, so kann eine Zahlung nicht verlangt werden. Es soll jedoch an den jetzigen Pächter das Gesuchen um freiwillige Zahlung gestellt werden, andernfalls sich die Gemeinde veranlagt sieht, das bisher bewiesene Entgegenkommen in anderer Verbindung abzurufen. Die bei stellte sich

Ansicht bezahlte Summe von 25 Mark nicht die Gemeinde, sondern der Gemeindevorstand erhält. Es wurde hierzu der Antrag gestellt, daß die für diesen Zweck gezahlte Summe vom Gemeindevorstand zurückzahlen sei und die noch zu zahlende Summe nicht ausbezahlt werde. Zur Kartoffelversorgung wurde mitgeteilt, daß, nachdem schon seit Dezember die Verhandlungen mit den schlesischen Lieferanten gepflogen worden sind, diese stets so verjögert wurden, so daß jetzt nur zu dem erhöhten Preise welche zu erhalten sind. Die dadurch bedingte Mehrausgabe beträgt dort allein 2500 Mark. Auch die von den Eltern Sack und Tauscha sind nur zu dem erhöhten Preise zu erhalten. Ein weiteres Angebot von 1000 Zentnern solle sofort Berücksichtigung finden, da jetzt die Kartoffeln allgemein mangeln. Eine Anfrage betreffs der Verteilung des Umherlaufens der Hunde während der herrschenden Maul- und Klauenseuche soll mehr Beachtung verdienen und soll durch die betrauten Beamten unmissverständlich angezeigt werden.

Enteignung von in Aufwahrtischen der Privat-Haushaltungen eingebauten Spülbehälter oder Wasserlästen aus Kupfer Messing und dergl. Nach einer Verordnung des Kriegsministeriums, Kriegsrohstoff-Abteilung, Metallmobilmachungstelle Berlin vom 1. Februar 1916 Nr. 7818/1.16 unterliegen auch die in Aufwahrtischen der Küchen von Privat-Haushaltungen eingebauten Spülbehälter oder Wasserlästen der Enteignung. Es sind daher alle dergleichen Spülbehälter oder Wasserlästen, wenn nicht schon geschehen, bei Vermeidung der gesetzlichen Folgen, noch nachträglich anzumelden und zur Ablieferung zu bringen.

Wie bei den Postdienststellen beobachtet wird, hat die Unsitte noch nicht aufgehört, in Postsendungen, namentlich in Feldpostpäckchen, feuergefährliche Gegenstände zu verhehlen, wie Streichhölzer, Karbid, Benzin, Explosivmittel für Benzin, Keilher, Hoffmanns-Tropfen, Benzolspiritus usw. Derartige Gegenstände, wie überhaupt alle durch Reibung, Luftjudrang, Druck oder sonst leicht entzündlichen Sachen, dürfen weder im Heimatverkehr noch im Feldverkehr mit der Post versandt werden. Durch Postsendungen mit feuergefährlichem Inhalt sind, wie wiederholt veröffentlicht worden ist, namentlich seit Kriegsbeginn in Posträumen und Postwagen zahlreiche Brände entstanden, denen Hunderte von Viehsäcken und demgemäß außerordentlich große Mengen von Feldpostsendungen zum Opfer gefallen sind. Die Versender sollten sich vergegenwärtigen, wie unverantwortlich es von ihnen ist, durch Verpacken feuergefährlicher Gegenstände in Feldpostpäckchen ganze Postladungen mit Sendungen an unsere heldenmütigen Kämpfer im Felde zu gefährden. Die Postbesitzer erhalten Karbid, Streichhölzer und andere derartige Bedarfsgegenstände durch die Truppenteile oder die Marktenben getiefert. Eine Zusendung solcher Dinge aus dem Heimat nach dem Felde ist deshalb auch durchaus überflüssig. Die Versendung von feuergefährlichen Gegenständen mit der Post ist — gleichviel ob ein Schaden entstanden ist oder nicht — nach § 387 Ziffer 5a des Reichs-Strafgesetzbuchs mit Strafe bedroht. Jede zur Kenntnis der Postbehörde gelangende Zuwiderhandlung wird strafrechtlich verfolgt. Seit Kriegsbeginn hat im Reichs-Postgebiete in über 600 Fällen polizeiliche oder gerichtliche Be-

Das späteste Osterfest seit 31 Jahren begehen wir in diesem Jahre am 23. April. Seit 31 Jahren fiel der Tag dieses Festes nicht spät. Vor drei Jahren, im Jahre 1913 konnten wir dagegen das früheste Osterfest seit 31 Jahren feiern, am 23. März also einen vollen Monat früher als diesmal.

Die wechselnden Witterungsverhältnisse dieser Tage und Wochen haben so manchen Schnupfen, Husten und dergleichen gezeitigt, Dinge, die man natürlich nicht gleich als schwere Krankheiten nimmt, die einem aber doch zu schaffen machen können. Es sind derlei Sachen wie kleine Nadelstiche, die man besonders dann recht unliebsam verspürt, wenn man recht frisch und ungehindert seinem Beruf nachgehen möchte. Man fühlt sich nicht wohl, aber man kann aus bestimmten Gründen nicht daran denken, sich wirklich und richtig zu schonen. Also immer wieder straff und rasch sich zusammenraffen! In der Tat, ein bloßen Willensbetätigung vermag gar viel. Und mit einer gewissen Beschämung gedenke man wohl der Kämpfer draußen, unserer wackeren Brüder in den Schützengräben oder auf hoher See. Die fühlen sich gewiß gar oft recht abgeplattet; der Körper ist tüchtig abstrapaziert, die Nerven sind sehr mitgenommen — und doch, da gibt's kein wehleidiges Klagen, sondern ein immer erneutes Aushalten und Durchhalten. Zuweilen fühlt man sich nur deshalb nicht recht wohl, weil man in seiner Lebensweise recht richtig gewesen ist. Die Gegenwart möchte sehr eindrucklich zur Mäßigkeit im Essen und Trinken erziehen, schon aus wirtschaftspolitischen Gründen. Aber es gibt Leute, die das nicht begreifen wollen, und sie füttern nach wie vor höchst unnötige Mengen in sich hinein, geben viel dafür aus, und ewig hapert's mit dem lieben persönlichen Bestehen. Ist der Körper nicht auf der Höhe, dann wollen auch Geist und Seele nicht immer so mit, wie es sein könnte und sollte. Es kommen trübe Gedanken. Die Zukunft liegt gemüßtermaßen bleischwer. Man fühlt sich gedrückt, es mangelt an Selbstvertrauen, man spürt keine rechte Freude und Befriedigung. Gutes, freundliches, kräftiges Jureden hilft da viel, vorausgesetzt, daß nicht eben schon ein ernstlicher Krankheitszustand eingetreten ist, der eine bestimmte und vielleicht langwierige ärztliche Hülf- und Heiltätigkeit erfordert. Es ist ja bewundernswert, was zuweilen auch ein Menschengestalt leistet, der in einem schwächlichen, nie recht gesunden Körper steckt. Aber schöner, besser ist es schon, wenn der ganze Mensch gesund und normal ist, und wenn man so lebt und sich selber so erzieht, daß die Rede vom Sich-nicht-Wohlfühlen nur verhältnismäßig recht selten auf die Lippen kommt.

K a d e u l. Der Mann, der mehrere Stunden vor Ermordung der Frau Clausniger in der Schneiderischen Gastwirtschaft behauptete, er habe gesehen, wie einer seine Frau erstochen habe, wurde ermittelt und festgenommen.



Brotgetreide—Kriegsgetreide.

In diesem Kriege, dem furchtbarsten, den die Welt gesehen hat, sind weder Hungernöte, noch Seuchen, die Begleitererscheinungen der Kriege in alter Zeit aufgetreten. Immerhin ist, wenn auch bei weitem keine Hungersnot, so doch überall eine im Vergleich zu Friedenszeiten recht beträchtliche Teuerung entstanden. Damit aber ist von vornherein das Ernährungsproblem über den Rahmen rein volkswirtschaftlichen Charakters zu einem Kriegsproblem ersten Ranges geworden, und es wird ein solches bleiben, solange der Krieg dauert. Denn immer wieder halten sich unsere Feinde an dem kümmerlichen Gedanken fest, das ihnen abholde Wesensmerkmal dadurch zu erlangen, daß Deutschland einmal wegen der Ernährungsfrage Frieden schließen müsse. Wir aber haben das Ernährungsproblem, und zwar zuerst in der ersten Linie das Getreideproblem, zu einem Problem volkswirtschaftlicher Organisation gemacht. Alles Brotgetreide in Deutschland während des Krieges ist in Wirklichkeit Kriegsgetreide. Was bedeutet dies?

Es bedeutet, so schreibt die Nordb. Allg. Wg., daß jedes einzelne Brotgetreide Korn auf seinem Wege vom Erzeuger zum Händler, vom Händler zur Mühle, von der Mühle wieder zum Groß- und Kleinhändler, bis zu seinem Verbrauch durch den Verbraucher Bestimmungen und Aufgaben unterstellt wird, die im Frieden nicht vorhanden waren, sondern erst durch den Krieg geschaffen worden sind. Diese Bestimmungen gliedern in der Beschlagnahme des Brotgetreides beim Erzeuger, in dem Ausschleusen eines freien Marktes und eines freien Handels, in der Beschäftigung sonst rein privater Mühlenbetriebe gegen Mahlohn, in der Verlegung ganzer Konsumgebiete durch Kommunalverbände und die Reichsgetreidebestelle, in der Verteilung der vorhandenen Vorräte an Brot und Mehl auf jeden einzelnen Verbraucher, also in der Festsetzung des persönlichen Verbrauchs, und einer Fülle diesen verschiedenen Zwecken dienenden Vorschriften, Anweisungen und Organisationen.

Daß wir diese schwierige Regelung unserer Getreideversorgung durchführen konnten, daß damit ein volkswirtschaftliches Experiment verwirklicht wurde, welches in der Geschichte des modernen, auf Arbeitsteilung und Tausch aufgedachten Staates einzig dasteht, ist, soweit grundlegende Tatsachen in Frage kommen, vor allem auf drei Umstände zurückzuführen. Erstens darauf, daß wir das Brotgetreide im Lande hatten. Was dies bedeutet, zeigt uns heute das Beispiel Englands, welches nicht durch militärische Umstände daran gehindert ist, die großen überseeischen Vorräte zu kaufen und einzuführen, und welches dennoch aus ökonomischen Gründen nicht in der Lage ist, die gewünschten Weizenmengen tatsächlich seinen Konsumenten zur Verfügung zu stellen, weil die ungeheure Knappheit an Lohn und die Höhe der Frachten den Auftrieb des überseeischen Getreides behindern oder zum Stillstand kommen lassen. Als zweite grundlegende Voraussetzung mußte ein Apparat geschaffen werden, der diese Verteilung planmäßig und den Bedürfnissen entsprechend vornahm. Es mußte in die freie Abwicklung des Brotgetreides, durch besondere Maßnahmen der Lagerung und Konservierung verlangsamt, und eine gar nicht in wenigen Worten zusammenfassbare Mechanik für geschäftliche Abwicklungen mühe entstehen, um das Brotgetreide des Friedens zum Kriegsgetreide zu machen.

Aber eine dritte Grundbedeutung für die Umwandlung von Brotgetreide in Kriegsgetreide ist noch zu nennen, und sie darf fast keineswegs an letzter Stelle stehen. Die große Masse der Verbraucher, für die ja eigentlich alle Maßnahmen der Getreideversorgung da sind, müssen sich immer wieder und wieder sagen, daß sie nicht Friedensverbraucher von Getreide, sondern daß sie Kriegsgetreideverbraucher geworden sind. Die Prostration, welche uns in Friedenszeiten als ein ungeheures Fingerglied in die Freiheit des Konsums erschienen wäre, kann den einen Unterschied niemals erlösen: den Unterschied zwischen demjenigen, für welchen die Prostration das unbedingt Notwendige

des seines Verbrauchs darstellt, und demjenigen, für welchen sie wohl ein Anrecht auf einen bestimmten Verbrauch, nicht aber die tatsächliche Notwendigkeit eines solchen Verbrauches bedeutet.

Das aber erhebt im Kriege überall den einzelnen über sein tägliches Leben: daß er in seiner Pflichterfüllung über das vorgezeichnete Maß hinausgehen sich bestrebt, um, wenn möglich, für die gute Sache noch mehr zu erreichen als das, was als unbedingte Leistung von ihm verlangt wird. Dieser Opferwilligkeit, dieser Hintanhaltung eigener Interessen, diesem Gefühl, mit der eigenen Verantwortlichkeit noch mehr fertig zu bringen, als es der vorgezeichnete Buchstabe angibt, verdanken wir die herrlichen Taten unserer Krieger im Felde, die Kühnen Fahrten zur See und in der Luft und alles, was wir in diesem Kriege mehr geleistet haben, als unsere Gegner.

Der Zusammenhang zwischen unserem täglichen Verbrauche an Nahrungsmitteln aller Art, ganz besonders aber des Brotgetreides, der Zusammenhang dieser im Frieden reinen Privatangelegenheit mit den großen und größten Aufgaben unserer Kriegführung muß dem gesamten deutschen Volke immer wieder und immer deutlicher zum Bewußtsein werden. Auch in dieser Frage gibt es wie in allen Kriegsfragen keine unbedingte Sicherheit für die gesamte Kriegsdauer, wenn man die dauernde und immer gleichmäßig energische Mitarbeit an allen die Getreideversorgung betreffenden Fragen vernachlässigen würde. Immer wieder schärft sich daher jeder einzelne ein: Brotgetreide ist Kriegsgetreide.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit Genarbeitsbüchse ausgestatteten Nachrichten.)

Fahrt fort, Deutsche zu töten!
Der englische Priester Bernard Vaughan hielt in London eine Rede, deren Leitsatz war: „Fahrt fort, Deutsche zu töten.“ In einer Unterredung im Daily Graphic bekennt er sich offen zu dieser Äußerung: „Sie sagen, ich vertritt eine schreckliche und grausige Lehre. Ich tue dies in der Tat und wünsche, es könnte anders sein. Als ein einfacher anfruchtiger Christ muß ich wiederholen: Fahrt fort, die Deutschen zu töten, bevor sie uns alle getötet haben.“

Der Vierverband in Saloniki.
Nach einem zuverlässigen Bericht der Salonischen Korrespondenz ist in Saloniki das Privatigentum der Konsulate Österreich-Ungarns, Deutschlands, Bulgariens und der Türkei auf Befehl des Kommandos der Vierverbandsstruppen öffentlich versteigert worden. Gleichzeitig wurden auch die Effekten des Personal der vier Konsulate veräußert. Der Erlös aus diesen Versteigerungen wurde als Kriegserlöse den an dem feinerzeitigen Verhaftungen hervorragend Beteiligten zugewiesen.

Essad Paschas schüchterne Anfrage.
Einer Meldung des Wiener Republicain aus Athen zufolge fragte Essad Pascha bei der türkischen Regierung an, ob er sich mit seinen Truppen nach Korfu begeben könne, falls er die Verteidigung Albanien ausüben müsse. — Dem Kaiserlichen, der das Schicksal auf dem Balkan durch sein Eingreifen wanken machen zu können glaubte, ist augenscheinlich der Boden unter den Füßen zu heiß geworden, seit er erfahren mußte, daß Italien nicht Hunderttausende nach Albanien entsenden kann.

Italiens „Erfolge“.
Wie aus Amsterdam berichtet wird, veröffentlicht die italienische Gesamtpresse in Haag einen Bericht über Italiens Erfolge. Das Blatt Het Nieuws van den Dag schreibt zu diesem Bericht u. a.: Was vor allem in dem Bericht auffällt, ist, daß die kleinen Frontstücke, auf denen gekämpft wird, von der italienischen Regierung als ein großes Gebiet dargestellt werden. Tatsächlich stehen die italienischen Truppen an allen Stellen noch sehr

weit von der italienischen Grenze, und die Fläche, die von ihnen „von fremder Herrschaft befreit ist“, fällt nicht ins Gewicht im Vergleich zu dem, was Italien seinem Land hätte einverleiben können, ohne das es mit Österreich Krieg geführt hätte. Dann wird die Behauptung aufgestellt, daß die österreichische Armee immer die Obermacht gegenüber den italienischen Truppen hatte, was aber nicht richtig ist. Es würde vielmehr für den Italiener leicht genug gewesen sein, mit einer Obermacht zu erscheinen gegenüber den Deutschen, die Österreich in Tirol, Kärnten und am Monzo im Felde hat.

Russische Niederlage in Persien.
Die türkische Zeitung „Rusul“ berichtet: Bei einem heftigen Kampfe bei Sandbulak in Persien zwischen Russen und den Truppen sowie den Kämpfern für den heiligen Krieg unter Führung des dortigen Gouverneurs Dabdar-Bei wurden die Russen geschlagen, so daß sie sich in Unordnung zurückziehen mußten und große Verluste hatten. Die Verluste auf türkischer Seite sind verhältnismäßig gering.

Was in England fehlt.
Die Londoner Blätter sind wieder einmal damit beschäftigt, in langen und wenig an Burgfrieden gemahnen Artikeln die Ursachen für den bisherigen Mangel an Schlagfertigkeit in England zu untersuchen. Arnold Bennett, einer der schärfsten Kritiker der englischen Kriegführung, faßt die Fehler und Schwächen in drei Hauptpunkten zusammen. Nach seinen Ausführungen in den Daily News sind drei Gründe für die bisherige Erfolglosigkeit Englands verantwortlich: die Interesslosigkeit der großen Masse, die Unfähigkeit und Langsamkeit in den verantwortlichen Kreisen und die unverbesserliche, egoistische Verschwendungssucht und Bequemlichkeit der Bevölkerung.

Der Mangel an Schlagfertigkeit, ruf Bennett aus, ist nicht außerhalb der englischen Grenzen zu suchen, er hat seinen ursprünglichen Sitz im Herzen Englands. Er ist hervorgerufen durch den völligen Mangel einer vernünftigen Zusammenarbeit der einzelnen verantwortlichen Stellen und Abteilungen. Jede Abteilung führt für sich Krieg, es fehlt an einer gemeinsamen Kontrolle, an einem gemeinsamen Interesse. Die Pflege des einzelnen Individuums ist schädlich, sowohl in der Leitung als auch in der ganzen Bevölkerung. Ein Beispiel für die Interesslosigkeit der Amtler: das Refraktionsamt entfaltete seine Werbetätigkeit nach ganz allgemeinen Gesichtspunkten, es wirkte auch unter den Schiffsbauern, ohne sich dafür zu interessieren, daß diese Heizer für die Handelsmarine unentbehrlich sind, daß die Schiffe ohne Heizer nicht reisen können und daß der Schiffsmangel ohnehin schon eine unerer größten Sorgen ist. Das Publikum wiederum legt weder für die Refraktionsfrage im allgemeinen, noch für die Schiffahrt im besonderen großes Interesse an den Tag.

Der Mangel an Interesse für die englische Schiffahrt ist beim englischen Publikum höchst erstaunlich, um nicht zu sagen gefährlich. Die Landarmee steht im Mittelpunkt der Erörterungen, die Flotte wird vernachlässigt. Es scheint, daß die Admiralität im Kriege stark nachgelassen hat, statt sich zu größerer Regelmäßigkeit aufzurufen. Eine andere Ursache für den wenig zufriedenstellenden Verlauf der Dinge ist die Nachlässigkeit und Langsamkeit, die zu einem gewissen Teile an Bord der Kriegsschiffe herrscht. Der Kräftezustand ist hauptsächlich Ermüdung und zwar gerade an den hohen Stellen. Die führenden Persönlichkeiten sind abgebraucht, sie halten die Anforderungen und Anforderungen nicht aus, ohne merklich geschwächt zu werden; sie haben ihre Kräfte verloren und damit ihre schöpferische geistige Regelmäßigkeit, die Initiative und Gekraftigkeit, die unentbehrlich sind. Außerdem sind aber auch viele Nachlässigkeiten auf schlichte Organisation und sonstige Fehler zurückzuführen. Schließlich sind unsere verschwenderrischen und egoistischen Gewohnheiten

nur sehr geeignet, dem Feinde zu helfen. Wir haben von nichts unternommen, um uns einzuschränken, außer den Einschränkungen, die aus persönlichen Gründen infolge verschiedener Familienverhältnisse von einzelnen Leuten vorgenommen werden mußten. In London spricht man am liebsten von Armenhilfe und Kinderpflege, von Sparmaßregeln und Schließung der Museen. Aber im wohlhabenden London ist man ebenso leichtsinnig und ebenso wenig von einem Gefühl allgemeiner Pflicht bekehrt, wie vorher. Luxus und Mode treiben noch wie vor ihr gerade jetzt nicht erfreuliches Spiel. Man bestellt in der Regel noch in den kostspieligsten Restaurants, man sieht nicht auf die Preise, prüft nicht die Rechnungen, sondern zahlt unbekümmert, was verlangt wird. Das ist gewiß kein Lob!...

Politische Rundschau.

Deutschland.
* König Ferdinand von Bulgarien, der mit dem Ministerpräsidenten Radostawitsch und dem Generalfeldmarschall Schewtschew zum Besuch Kaiser Wilhelms in den deutschen Hauptquartier gewechselt hat, hat auch dem Armeekommandanten des österreichisch-ungarischen Heeres Erzherzog Friedrich einen Besuch abgestattet.

* Im Haushaltungsministerium der zweiten kaiserlichen Kammer wird der Unterrichtsminister auf die Bedeutung hin, welche die körperliche und geistige Heranbildung der Jugend im Sinne einer Vorbereitung auf den Wehrdienst in der Zeit nach dem Kriege haben werde, und betonte, die kaiserliche Regierung habe noch kein festes Ziel hierfür, da zunächst abgewartet werden müsse, was das Reich tue. Die jetzige Jugendorganisation werde jedoch nach dem Kriege nicht aufrechterhalten werden können. Jedemfalls dürften die Staaten von 14 bis 17 Jahren sich nicht selbst überlassen bleiben.

Österreich-Ungarn.
* Das ungarische Amtsblatt veröffentlicht eine Kundmachung des Postministeriums, nach der die bei den Raubgestaltungen für langjährig bestehenden Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1870, 1871 und 1872 am 28. Februar, diejenigen der Jahrgänge 1865, 1866 und 1867 am 3. März 1916 zum aktiven Landsturmübungs eingezogen werden.

Italien.
* Nach übereinstimmenden Berichten verläßt die italienische Armee die innerpolitische Krise mit jedem Tage. Die Angriffe auf das Nationalität, das die Nationalistische des Volkes nicht erfüllt habe, nehmen zu. „Secolo“ schreibt, Salandra habe die Regierung geleitet, als ob der Krieg nach wenigen Monaten mit der Einnahme Wiens ende, ohne Erkennen der wirklichen Schwierigkeiten, namentlich der wirtschaftlichen. Salandra möge Deutschland den Krieg erklären und wirklich Wien machen, ein solches Glied im Vierverband zu sein, und er werde die Kriegsparteien für sich haben, andernfalls müsse das Land sich selbst helfen. — Als allem geht hervor, daß eine starke innere Krise besteht, aber eher ist die Verflechtung der Gegenkräfte, als die Umkehr von der Kriegspolitik wahrscheinlich.

Rußland.
* Die „Nowoje Wremja“ bringt einen Leitartikel, in dem sie schreibt, die russische Stimmung gegen England sei dauernd aufgebracht. Als die Engländer sich in Gallipoli festsetzten, sagte alles, sie würden dort bleiben und uns dauernd die Meerengen verschließen. Später ist in Rußland die Redenart aufgefunden: Die Engländer kämpfen bis zum letzten russischen Soldaten. Die Abfälligkeit hat sich ständig gesteigert.

Balkanstaaten.
* Fürst Karl von Urach und Oberstleutnant v. Hoff wurden von Sultan in Audienz empfangen. Sie überreichten ihm das Großkreuz des serbischen Militärdienstordens mit einem Handschreiben des Königs von Serbien.

Auf eigener Scholle.

71 Roman von Guido Kreuzer.

Fortsetzung.
Bergwäldchen schmunzelte sah ihm der Roggenhalm Albrecht nach. Dann ließ er sich mit ganzer Wucht aufstehend wieder in seinen Sessel fallen. Solche langen Reden wie heute hatte er überhaupt noch nie gehalten.

Der junge Paul Burger war wieder mal auf ein paar Tage aus Berlin nach Ostwalde gekommen, um seinen Vater zu besuchen und mit ihm verschiedene geschäftliche „Transaktionen“ zu besprechen.

Es war Anfang Mai. Und in dem warmen Nachmittagsonnenlicht schlenderten die beiden langsam auf den kreisförmigen Wegen des Rosenparks auf und ab, der hinter dem Wohnhaus lag und den der Alte mit einer fast angustischen Sorgfalt behütete und überwachte.

Der Alte hatte trotz des milden Wetters einen Bleichenschein an, dessen Kragen hochgeschlagen war und der in weiten Falten um die kleine bunte Gestalt schlotterte.

Ein und wieder blieb er bei einem Bockstein stehen, um mit seinen kurzschneidigen Augen die neuen Schöplinge zu betrachten, die sich neugierig überall hervorwagten.

Der junge Burger, der seinen Ehrgeiz darin setzte, den väterlichen Seelen für einen Durcheinander gehalten zu werden, trug eine kurze Jacke, Krawatte und Handschuhe.

Die Hände in den Rocktaschen vergraben, saß er nervös an seiner Zigarette. Der Alte

mit seinem verträumten Rosenstängel Mann er den besam, war überhaupt nicht ernsthaft mit ihm zu sprechen. Unschöne Male hatte der Jüngere das schon durchgemacht. Und wenn das diesmal wieder so gehen sollte, — er kämpfte mit dem Faß auf — dazu war er doch wahrhaftig nicht hergekommen!

Er schob seinen Arm unter des Vaters und zog ihn mit sanfter Gewalt von den Rosenbüschen fort.

„Also bitte, Papa,“ schnarrte er; „jetzt tu mir mal die einzige Liebe und höre aufmerksam zu. Ich besuche dich nämlich unter ganz bestimmten Voraussetzungen, an deren Erfüllung mir außerordentlich viel gelegen ist.“

Der alte knickte sich wie eine geflagelte Raute und schlürfte gedehnt nebenher.

„Aber ja, Paulchen,“ sagte er mit seiner hellern Stimme, „erkläre mir nur, um was es sich handelt. Dann können wir das doch mit aller Ruhe besprechen.“

Der in der gelben Jacke dämpfte seine Stimme etwas: „Ich habe dir schon vor vier Wochen, als ich zum letztenmal hier war, lang und breit auseinandergesetzt, daß wir über Xerov jetzt zu irgendeinem Entschluß gelangen müssen. In welcher Form es für und überhaupt nur in Frage kommt, brauchte ich wohl nicht nochmals zu wiederholen; oft genug ist es wahrhaftig schon geschehen.“

Und als sein Vater etwas erwidern wollte, unterbrach er ihn mit einer Handbewegung.

„Ach! Deine Fingerringe kann ich auswendig; die Besizer hängen wie die Ketten zusammen

und der gesamte Provinzialrat würde sich wie ein Mann erheben und uns von der Bildfläche wegwegen.“

„Janosch,“ beharrte der andre und versuchte sich etwas Haltung zu geben. „Das behaupte ich und davon lasse ich mich auch nicht abbringen. Mag sein, daß du diese Leute theoretisch von deinem Standpunkt aus richtig beurteilst, weil du dich bei ihnen einzuschmuggeln verstanden hast. Praktisch aber, Paulchen, praktisch kann ich sie besser, weil — ich sie aber's Ohr habe. Das ist der Unterschied.“

Er scherte belustigt in seinen großen Rockmantel hinein. Der Alte gab ihm seine gute Laune wieder.

Sein Sohn jedoch schien diesem väterlichen Talent eine bedauerliche Verständnislosigkeit entgegenzubringen.

Er guckte nur die Köpfe.

„Dir ist der fixe Witz verloren gegangen,“ entgegnete er verächtlich.

„Man wird sonst die Fuchshöhle auf uns eröffnen, wenn wir einen der Bornehmsten der Provinz von seinem Grund und Boden vertreiben,“ erklärte jener mit verstocktem Eigensinn.

„Wenn es noch sein Grund und Boden wäre!“ höhnte Paul Burger. „Aber dem Manne gehört ja kaum noch die Fuchshöhle auf seinem Schloß. Außerdem sind wir uns doch wohl einig darüber, daß gerade jetzt der günstigste Zeitpunkt ist, wenn wir überhaupt die Absicht haben, unsere Hand an die Klischee zu legen: der Alte ist mit Hinterlassung ziemlich bedeutender Schulden gestorben, hat uns auch nicht mehr die zwei letzten Finkstraten für unsere Opposel be-

zahlt, die sowieso im Herbst fällig wird. Meinst du vielleicht, der Sohn wird instande sein, sie abzulösen? Woher denn? Wenn du mir das vielleicht sagen willst. Außerdem hat der von dem ganzen Stempel nicht so viel Verständnis, wie das Schwarz unter dem Knopf. Der macht in Herzogswalde seinen Kommi, läßt alles geben, wie's will und hat nicht die kleinste Ahnung, wie ungemächlich eigentlich seine Situation ist.“

Wenn er sich nicht noch im letzten Augenblick durch irgendeine Willensänderung retten und uns allen eine Paß dreht,“ höhnte der Ältere.

Paul Burger warf den Kopf herum. Die Dinen um seinen schlaffen Mund zerrten sich.

„Der und eine Millionenheirat!“ Er lachte gezwungen auf. „Der wirst ja um Brigitte Steinrott, wie Jakob um Madel.“

Und der Alte sagte nach einer langen Pause wie aus tiefem Sinnen heraus:

„Jetzt weiß ich auch, weshalb du den jungen Scherz mit deinem Kopf verfolgst und weshalb du ihm das Genid brechen willst.“

Jener war schon gelächelt und sah seinen Vater doll ins Gesicht.

„Eine Ehe mit Brigitte von Steinrott wäre für mich Interessenspolitik und würde meine Stellung hier in der ganzen Provinz mit einem Schläge gegen jeden Antagonisten heilen. Ganz abgesehen davon, daß das junge Mädchen selbst —“

Er brach ab. Sie gingen langsam weiter. — Der Ältere warf von Zeit zu Zeit einen halbseitigen Seitenblick auf seinen Sohn. Der hatte seinen ausgebrauchten Zigarettenstummel nervös fortgeworfen.

„Ich würde dir gern helfen und mich auch



Ortsverein Ottendorf-Okrilla

Gasthof zum Hirsch.

Sonntag, den 13. Februar:

Unterhaltungs-Abend

bestehend in

**Festansprache, Gesangs- u. Instrumentalvorträgen,
Theateraufführungen und Gabenverlosung.**

zum Besten des Heimatdankes und zur Beschaffung von Liebesgaben

Anfang 8 Uhr. Eintritt 30 Pfg.

Ihm recht zahlreichen Besuch dieser Veranstaltung bittet
Ortsverein Ottendorf-Okrilla.

Wünschen Sie 20 Mk. wöchentlich zu verdienen?

Zuverlässige Personen finden sofort Beschäftigung zu Hause durch Herstellung von Strumpfwaren auf unserem Schnellstricker. Vorkenntnisse nicht nötig. Entfernung kein Hindernis. Beste Empfehlungen in allen Teilen Deutschlands. Verlangen Sie alles Nähere durch Auskunft postfrei und umsonst von

Strumpfwarenfabrik Gustav Nissen & Co., Hamburg, Postamt 6.
Merkurstrasse 9/12.

Buchdruckerei der Ottendorfer Zeitung
Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

<p>Privat-Drucksachen:</p> <ul style="list-style-type: none"> Einladungen, Menus Programme, Tanz-, Speise- u. Weinkarten Hochzeitszeitungen, Festlieder, Visit-, Verlobungs- u. Glückwunschkarten Vermählungs- und Traueranzeigen Danksagungen etc. 	<p>◆ Eine vornehm ausgestattete Drucksache verfehlt nie ihren Zweck. ◆</p>	<p>Geschäfts-Drucksachen:</p> <ul style="list-style-type: none"> Formulare, Tabellen, Briefbogen, Kuverts, Rechnungen, Postkarten, Lieferscheine Paketadressen, Quittungen, Adresskarten, Reise-Avises, Wechsel, Zirkulare, Prospekte, Kataloge, Preislisten etc. etc.
---	--	---

Geschmackvolle Ausführung · Billigste Preisstellung
Herstellung von Massen-Aufgaben in kürzester Zeit

Kinderwagen: Sportwagen
größte Auswahl der Residenz
Preisliste gratis und franko.

Paul Schmidt, Dresden-A.
Fernsprecher 4569 Moritzstraße 7, I. Et.

Hähners Badewannen




mit und ohne Heizung Geringster Wasserverbrauch. Solid geschweisste Verbindungsstellen. Im Ganzen verzinkt von Mk. 20.— an. Ferner

Volkswannen

von Mk. 13.— an empfiehlt
Bernhard Hähner, Dresden-A. Nr. 449, Grosse Zwingerstrasse 13.
Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

Bestellungen auf
Zeitschriften
aller Art
nimmt entgegen
H. Rühle, Gross-Okrilla.

Kindergarderobe

Monatsschrift zur Selbstanfertigung der Kinderkleidung und Kinderwäsche.

6 Gratis-Beilagen: 1. Musterblätter, 2. Schnittmuster, 3. Nähregeln, 4. Nähmaschinen, 5. Nähmaschinen, 6. Nähmaschinen.

Preis 25 Pfg. **Kindergarderobe**

Das Leben und Treiben
unsrer Feldgrauen im Bilde
zeigt eine Serie

Kriegs-Postkarten

nach Aufnahmen der zur Front zugelassenen Photographen.
Diese Serie umfasst 224 verschiedene Aufnahmen.
Für Sammler von Kriegserinnerungen von großem Werte
empfiehlt

Buchhandlung Hermann Rühle.

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig

Soeben erscheint in sechster Auflage

**MEYERS
HANDLEXIKON**

des allgemeinen Wissens

2 Bände in Halbleder geb. zu je 11 Mark

Ausführliche illustrierte Prospekte sind kostenfrei durch jede solide Buchhandlung zu beziehen

Elektrische Taschenlampen

in wirklich guter Qualität
prima Trockenbatterien
von hervorragender Leuchtkraft
sowie
Metall- und Kohlenfaden-Birnen
empfiehlt äusserst preiswert

**Herm. Rühle,
Ottendorf-Okrilla.**




Jur Führung eines Haushalts mit vier Kindern wird eine

Frau

in mittleren Jahren gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle des Blattes.

Empfehle heute Sonntag

Torten
und
Tortenstückechen

in verschiedener Ausführung.
Schoko-Laden
Martha Uhlig.

2 Ferkel

werden zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preis an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Spielkarten

empfiehlt
H. Rühle, Buchhandlg

Kirchennachrichten.
Sonntag, den 13. Februar 1916.
Ottendorf-Okrilla.
Vorm. 1/10 Uhr Predigtgottesdienst.
Die Unterredung mit den Jung-
frauen findet nicht statt.

**Schützt
die Feldgrauen**
durch
die seit 25 Jahren bewährten

**Kaiser's Brust-
Caramellen**
mit den „3 Tannen“.

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung,
Natarrh, schmerzenden Hals,
Neuchhusten, sowie als Vor-
beugung gegen Erkältungen,
daher hochwillkommen

jedem Krieger!

6100 not. begl. Zeugnisse von
Ärzten und Privaten ver-
bürgen den **höheren Erfolg.**
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Ariegspackung 15 Pfg., kein Porto.
Zu haben in **Apotheken** sowie bei:
**Max Herrich,
Ottendorf-Okrilla.**

**Schlacht- und
Handelspferde**

kauft
**Max Wels, Rossflächtere
Gomlitz-Lausa.**
Fernsprecher Hermsdorf Nr. 1.

